

Die grenzüberschreitende Region

Florian Weber & H. Peter Dörrenbächer

Die Grenze innerhalb der Region

Mit dem Begriff *Region* kann fast jede:r sofort etwas anfangen – ein wunderbar alltagsweltlich angeschlossener Terminus, der sich inhaltlich irgendwo auf einer mittleren Größenordnung, also subnational und gleichzeitig überörtlich, einordnen lässt. Über Zuschnitte wie Landkreise lassen sich Regionen mitunter recht klar umreißen, gleichzeitig verbleiben sie diffus. Wie kann zum Beispiel der *Hochwald* exakt eingegrenzt werden? Immer wieder kommt es zudem zu Unschärfen unterschiedlicher regionaler Benennungen. Was lässt sich dabei als ein gemeinsames Kriterium zur genaueren Bestimmung identifizieren? Es sind Grenzziehungen als mehr oder weniger klare Abgrenzungen *nach außen*. Bei der Begrifflichkeit der transnational *grenzüberschreitenden Region*, mit der wir uns in diesem Beitrag auseinandersetzen, ergibt sich nun eine Besonderheit: Hier erfolgen Grenzziehungen nicht nur nach außen, sondern eine Grenze liegt auch *quer* zur Region *im Inneren*; die *innere* Grenze wird zum Trennenden und gleichzeitig Verbindenden, ausgehend von nationalstaatlichen Grenzen.

Im Folgenden nehmen wir Sie als Leser:innen mit auf eine Reise in solche *besonderen* Regionen. Wir beginnen mit einer ersten Einordnung, wie sich grenzüberschreitende Regionen über die wissenschaftliche Fachdebatte näher bestimmen lassen. Zur *Klammer* werden die *stages* der regionalen Institutionalisierung nach Anssi Paasi (1986). Wir verdeutlichen den konzeptuellen Zugang im Zusammenspiel mit europäischen und nationalstaatlichen Entwicklungsprozessen, indem wir uns mit Ihnen in die sogenannte Großregion begeben, in deren Mitte der geschichtsträchtige Ort Schengen liegt, wo 1985 auf der Mosel das Schengener Übereinkommen unterzeichnet wurde. Dieses Abkommen wirkt geradezu als Katalysator für den Aus- und Aufbau grenzüberschreitender Regionen als Verflechtungsräume. Auf diese Weise kann das Regionsverständnis auch unterschiedliche Teilkomponenten berücksichtigen: die Entstehung von Verflechtungsräumen mit grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten (gesellschaftlicher Alltag) und Arbeitsmärkten (Wirtschaft) sowie das Zusammenspiel unterschiedlicher Maßstabsebenen, etwa zwischen der EU- und der lokalen Ebene

(Politik). Die COVID-19-Pandemie mit verstärkten Grenzkontrollen bzw. teilweisen Grenzschließungen beziehen wir in unsere Überlegungen als Zäsur bzw. Schock ein.

Grenzüberschreitende Regionen – eine Spurensuche

Wie können wir *grenzüberschreitende Regionen* genauer fassen? Wie einführend bemerkst, besteht eine Besonderheit darin, dass im Inneren dieser Regionen eine nationalstaatliche Grenze liegt – oder auch mehrere. Souveräne Staaten werden so voneinander getrennt (Klatt 2021, S. 143). Aus nationalstaatlicher Perspektive handelt es sich damit um die Peripherien der jeweiligen nationalstaatlichen Territorien. Eindrücklich sichtbar wird dies unter anderem durch Zölle, Abgaben, Kontrollen mit wirtschaftlichen und alltagsbezogenen Auswirkungen, unterschiedliche Sprachen etc., die nicht immer ganz so einfach überwunden werden können oder durchaus in Teilen auch weiterhin Schutzfunktionen darstellen (dazu weiterführend beispielsweise Heintel et al. 2018; Wille & Nienaber 2020). Durch die spezifische Lage treffen also unterschiedliche Regelungen und Zuständigkeiten aufeinander und lassen Orte der »Konfrontation« – positiv wie negativ – entstehen (Klatt 2021, S. 145). Innerhalb der Europäischen Union haben mit dem europäischen Integrationsprozess und insbesondere dem Schengener Abkommen nationale Grenzen in den letzten Jahrzehnten vielerorts an Bedeutung verloren. In diesem Zuge sind unterschiedliche Formen des Austauschs und der Zusammenarbeit entstanden bzw. befinden sich diese im weiteren Entstehen. Grenzüberschreitende Arbeitsmärkte und Arbeitskräftepotenziale oder die Versorgung mit bestimmten Waren zeugen hiervon.

Was sagt uns dies nun? Zum einen lässt sich damit beobachten, dass im Zuge entsprechender Integrationsprozesse gerade in der EU unterschiedlich weitreichende Schritte hin zu immer stärker verwobenen *grenzüberschreitenden Regionen* – im Gegensatz zu *Grenzregionen* – unternommen wurden und analysiert werden können. Es kommt so nicht von Ungefähr, dass solche Regionen als Teil eines *Europas der Regionen* gerne als »Laboratorien« der europäischen Integration (Klatt 2021, S. 143) verstanden werden. Zum anderen müssen wir gleichzeitig konstatieren, dass grenzüberschreitende Regionen selbst bei einem stärkeren Zusammenwachsen nicht ohne Weiteres klar zu fassen sind. Sie sind nicht in sich homogen. Heterogenitäten kommen durch unterschiedliche Regime (z.B. Rechtssysteme), kulturelle Arrangements etc. zum Ausdruck und unterliegen konstanten Neuaushandlungen (Pallagst et al. 2018, S. 32).

Grenzüberschreitende Regionen können ferner als Scharnier des Zusammenspiels unterschiedlicher Maßstabsebenen im Rahmen sogenannter sozialer Strukturation (Giddens 1997) aufgefasst werden. Sie stellen eine Verbindung zwischen

A) der räumlichen Makro- und Mikroebene *space* (Globalraum) und *place* (Örtlichkeiten), B) den zeitlichen und sozialen Makro- und Mikroebenen *longue durée/big structure* und *small events* (individuelle Alltagshandlungen) sowie C) *Struktur* (Gesellschaft) und *Handlung* (Individuum) her. Dabei sind sie selbst als im steten Wandel, als Prozesse des Werdens und damit als soziale Konstrukte zu begreifen (Palagst et al. 2018, S. 32). Das heißt, sie werden durch soziale Praktiken im Rahmen raum-zeitlicher Transformation konstruiert und reproduziert und gewinnen dadurch überhaupt erst Bedeutung (vgl. Paasi et al. 2018, S. 3).

Mit dem von Paasi (1986; auch 2009, S. 134ff.) entwickelten Konzept der Institutionalisierung von Regionen (*stages of the institutionalisation of regions*) und mithilfe der Differenzierung unterschiedlicher Dimensionen von Distanz und Diversität können wir im Folgenden die Bedeutung grenzüberschreitender Regionen weitergehend erfassen.

Stages der Institutionalisierung von grenzüberschreitenden Regionen

Die bisherigen Ausführungen fortführend, lassen sich Regionen als contingente Prozesse begreifen, die historisch bedingt ausfallen und sozial *hergestellt* sind. In der Forschung stellen sie flexible, sich wandelnde Untersuchungsobjekte dar. Folglich werden in der Alltagssprache verbreitete essenzialistische Container-Raum-Vorstellungen *über Bord geworfen*.

Im Rahmen von Institutionalisierungsprozessen unterscheidet Paasi vier *stages*, die sich für grenzüberschreitende Regionen zuschärfen lassen: Mit der territorialen Gestalt (*assumption of territorial shape*) wird auf die Entstehung eines abgegrenzten Territoriums als *Einheit* über nationalstaatliche Grenzen hinweg verwiesen, wobei sich die Grenzverläufe immer wieder verschieben können (Paasi 1986, S. 124f.; 2009, S. 134). Zur Verankerung sieht Paasi (1986, S. 125f.) die Herausbildung von territorialen Symbolen (*formation of conceptual (symbolic) shape*), wie beispielsweise die Wiedererkennung über eine Namensgebung für die grenzüberschreitende Region sowie Symboliken wie Flaggen oder Mythen, als entscheidend an. Daneben bedingt die Herausbildung von grenzüberschreitend agierenden Institutionen die (zumindest temporäre) Verankerung entsprechender Regionen (*formation of institutional shape*). Denken Sie an Dialekte, aber auch gerade an politische, wirtschaftliche, gesetzgeberische, verwaltungsbezogene etc. Institutionalisierungen (Paasi 1986, S. 126ff.; auch Paasi 2009, S. 135). Die Entwicklung regionaler Identitäten (*establishment as an entity in the regional system and social consciousness of the society*), die allerdings auch vielfältig und wandelbar ausfallen können (Paasi 1986, 130ff.), stellen schließlich eine weitere *stage* der Institutionalisierung grenzüberschreitender Regionen dar.

Interessant ist, dass der englische Begriff *stage* drei verschiedene Bedeutungen hat: 1) eine räumliche (Bühne/Schauplatz), 2) eine zeitliche (Stadium/Phase) und 3) eine hierarchische Bedeutung (Stufe/Maßstabsebene) (Dörrenbächer 2010). Damit verweist der Begriff auf die Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Maßstäblichkeit des Regionsbegriffs, die bereits in dem zuvor angerissenen Konzept der Strukturation und der Dreifachhelix aus unterschiedlichen Maßstabsebenen (Howitt 1993) adressiert wurden. Die vier *stages* müssen nicht zwingend nach und nach erreicht werden; vielmehr können Prozesse auch parallel ablaufen bzw. in Teilen ausbleiben. Je natürlicher Ausprägungen wiederum erscheinen, desto stärker sind Regionen im Alltag etabliert und unhinterfragt.

Dimensionen von Distanz und Diversität

Grenzüberschreitende Regionen konstituieren sich durch das Handeln und die Interaktion ihrer Bewohner:innen, wie wir bereits herausgestellt haben. Sie lassen sich – mehr oder weniger gut – nach außen entsprechend der im Vergleich zur Außenwelt relativ hohen Dichte und Intensität interner Bindungen abgrenzen. Dabei ist zu beachten, dass soziale Beziehungen in hohem Maße distanzempfindlich sind (Dörrenbächer 2020, S. 120). Mit zunehmender räumlicher Entfernung nehmen sie häufig ab (*distance decay*), wie auf der Gravitationstheorie basierende interaktions-theoretische Modelle zeigen. Neben der räumlichen, metrischen Distanz kommen weitere Dimensionen der Distanz und Diversität ins Spiel, wie etwa ökonomische, kulturelle und institutionelle Distanzen (Ghemawat 2001). So kann es durch verschiedene Preis- und Lohnniveaus beiderseits der Grenze (ökonomische Distanz) zu verstärktem, grenzüberschreitendem Einkaufsverkehr und erhöhter Arbeitsmobilität kommen. Kulturelle Distanz kann sowohl zu einer Erhöhung als auch zu einer Reduzierung grenzüberschreitender Beziehungen und Interaktionen führen. So hat etwa ein abweichendes regionales Warenangebot vielfach eine attrahierende Wirkung und führt zu verstärkten grenzüberschreitenden Beziehungen, während die jenseits der Grenze praktizierte Fremdsprache bei mangelnder Fremdsprachenkompetenz zu einer Verringerung grenzüberschreitender regionsinterner Kontakte führen kann. Als besonders hemmend für die Entwicklung grenzüberschreitender Beziehungen und Kooperation erscheinen institutionelle Distanzen, wie unterschiedliche Rechts- und Bildungssysteme. Gerade die grenzüberschreitende Mobilität von Grenzpendler:innen (Arbeitskräfte und Auszubildende) kann durch institutionell-kulturelle Distanzen zwischen nationalen Arbeitsmärkten und Ausbildungssystemen eingeschränkt werden, was spezifische Handlungsbedarfe zugunsten von Erleichterungen mit sich bringt (Dörrenbächer 2020, S. 122).

In der Zusammenschau zeigt sich, dass sich grenzüberschreitende Regionen durch Spezifika auszeichnen (können), die sich durch die besondere Lage im

transnationalen Kontext ergeben. Zur näheren Bestimmung können wir uns forschungsbezogen auf räumliche, zeitliche und soziale Maßstabsebenen in Verbindung mit Distanzen und den *stages* der Institutionalisierung stützen. Auf diese Weise kann dem zentralen Grundgedanken Rechnung getragen werden, dass grenzüberschreitende Regionen nicht statisch und unumstößlich sind, sondern immer wieder aufs Neue ausgehandelt und hergestellt werden.

Das Beispiel der Großregion im europäischen Kontext

Im Zuge der europäischen Integration werden transnational grenzüberschreitende Institutionalisierungsprozesse bereits seit mehreren Jahrzehnten vorangetrieben – und dies dadurch, dass europäische Integration insbesondere über die regionale Ebene, über das *Europa der Regionen* geschieht. Schritte zur Etablierung grenzüberschreitender Regionen wurden bereits 1958 mit der EUREGIO als lokale deutsch-niederländische Kooperation, die sich nach und nach vertieft, unternommen. Zur Förderung grenzüberschreitender Belange wurde 1971 die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen gegründet. Deutlich beflügelnd wirkte schließlich die grenzregionale Förderung durch die Europäische Union ab den 1990er Jahren. Seit 1993 erfolgt zudem über den Ausschuss der Regionen eine Berücksichtigung spezifischer Belange im EU-Gesetzgebungsprozess (Klatt 2021, S. 144). Mit Euroregionen und Eurodistrikten entstanden bzw. entstehen unterschiedlich weitreichende Formen der Institutionalisierung. Durch die Einführung des Instruments Europäischer Verbünde für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) im Jahr 2006 wurde des Weiteren eine formal-juristische Form der Institutionalisierung grenzüberschreitender Regionen geschaffen.

Die Institutionalisierung grenzüberschreitender Regionen werden wir im Folgenden anhand der sogenannten Großregion darstellen. Diese umfasst den deutsch-französisch-luxemburgisch-belgischen Grenzraum. Sie geht aber, wie sogleich gezeigt wird, weit über den direkten Grenzbereich hinaus. Hier sind über nationale Grenzen hinwegreichende Kooperationen entstanden, was aber alles andere als selbstverständlich ist, denn die Region stellt in der historischen Rückschau einen »Schauplatz zahlreicher Kriege mit daraus resultierenden Grenzverschiebungen« dar (Scholz 2016, S. 95). Elsass-Lothringen fiel nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870-1871 an das Deutsche Reich, nach dem Ersten Weltkrieg 1914-1918 zurück an Frankreich. Durch unterschiedlich verteilte Kohle- und Erzvorkommen entwickelte sich aber gleichzeitig auch ein industrieller Verflechtungsraum, in dem nicht nur grenzüberschreitende Liefer- und Arbeitspendelbeziehungen, sondern sogar unternehmerische Kooperationen über die Grenzen hinweg entstanden sind (Dörrenbächer 2015). Die Institutionalisierung der Großregion begann mit der Bildung einer deutsch-französischen

Regierungskommission im Jahre 1969, deren Arbeit stark von der Montankrise in beiden Staaten geprägt war. 1971 folgte mit der Gründung der gemischten deutsch-französisch-luxemburgischen Regierungskommission eine regionale Erweiterung der grenzüberschreitenden Kooperation. Von nun an sprach man vom SaarLorLux-Raum. 1980 wurde eine Regierungsvereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deutschland, der Französischen Republik und dem Großherzogtum Luxemburg über die Zusammenarbeit in den Grenzgebieten geschlossen, getragen vom Wunsch einer sich vertiefenden Kooperation.

Im SaarLorLux-Kernraum lässt sich mit dem Saarland, der französischen Region Lothringen und dem Großherzogtum zunächst durch die Zusammenarbeit der territorialen Einheiten (deutsches Bundesland, französische Region, Nationalstaat Luxemburg) eine klare territoriale Gestalt erkennen, eine regionale Wiedererkennung mit dem Montanerbe ist gegeben, Institutionen kristallisierten sich heraus und durch die gemeinsame industriegeschichtliche Vergangenheit lässt sich von einer gewissen grenzüberschreitenden Identifikation ausgehen (Dörrenbächer 2015; Weber 2020). Erweiterungen um die Region Trier/Westpfalz und schließlich ganz Rheinland-Pfalz sowie Teile Belgiens führten allerdings zum Entstehen einer grenzüberschreitenden *Megaregion* (dazu allgemein Niedermeyer & Moll 2007; Wille 2015). Seit 1995 treffen sich Vertreter:innen der Exekutive bei den Gipfeln der Großregion, wie nunmehr der grenzüberschreitend regionale Zusammenschluss genannt wird. 2014 konnte das Gipfelsekretariat der Großregion als EVTZ etabliert werden, um die Kooperation zu forcieren. Darin zeigt sich gleichzeitig, dass eine Top-down-Institutionalisierung entstanden ist, die von einer gewissen »Exekutivdominanz« zeugt (Lorig et al. 2016, S. 39).

Vom einen zum anderen Ende sind große räumliche Distanzen zu überwinden, die mit weiteren Distanzen ökonomisch-demographischer, institutioneller, kultureller Art Hand in Hand gehen. Bewohner:innen der Großregion ist mitunter weder deren räumliche Gestalt bekannt noch haben sie territoriale Symbole vor Augen oder weisen eine *großregionale* Identität auf – wir können vielmehr von mehreren und unterschiedlich weitreichenden Identitäten ausgehen. Damit trifft also das politische Konstrukt auf divergierende Lebenswirklichkeiten. Scholz (2016, S. 112) kommt auf der Basis empirischer Erhebungen dahingehend zum Schluss, dass die territoriale Gestalt,

»wie sie von politischer Seite definiert wird, nicht mit den Vorstellungen der Bewohner übereinstimmt, die einen kompakten Raum wahrnehmen, der das Großherzogtum Luxemburg, den Großraum Trier, das Saarland und den nördlich von Nancy gelegenen Teil Lothringens umfasst. Enge alltägliche Verflechtungen bestehen nur im grenznahen Bereich, d.h. im Kern des ehemaligen Montandreiecks, in dem die Großregion SaarLorLux eine Lebenswirklichkeit ist.«

So ergibt sich ein »diffuses grenzüberschreitendes Bild variabler räumlicher Verknüpfungen von Städten, Regionen und Ländern« (Wille 2015, S. XIV), was die Identität und Identifizierung der Region variabel, wenn nicht diffus werden lässt (in Rückbezug auf Paasi 1986, S. 132). Distanzen werden hier zu einem zentralen *Schlüssel*.

Wird vom heutigen Zuschnitt der Großregion ausgegangen, so zeigen sich *Superlativ*e. Im Jahr 2021 waren über 250.000 Grenzgänger:innen zu verzeichnen, von denen mehr als 200.000 nach Luxemburg einpendeln. Auf diese Weise ergibt sich das größte Aufkommen an Grenzgänger:innen in der Europäischen Union, was den Grenzübertritt zur Alltagsroutine und zu einer aktiven Ressource werden lässt (vgl. allgemein Sohn 2014). Im März 2020 stellten fast 45 Prozent der Beschäftigten Luxemburgs Grenzpendler:innen aus den Nachbarländern dar (Pigeron-Piroth et al. 2021, S. 76). Regionale Asymmetrien bezüglich der Lohn- und Gehaltsniveaus, aber auch die ungleiche Verfügbarkeit von Arbeitskräften und Arbeitsplätzen sind für die außerordentlich hohen Grenzpendler:innenzahlen verantwortlich. In jüngster Zeit gewinnt darüber hinaus auch die grenzüberschreitende Berufsausbildung zunehmend an Bedeutung, wovon Rahmenabkommen zwischen den Regionen der Großregion zeugen (Dörrenbächer 2020).

Wie eng letztlich grenzüberschreitende Verflechtungen bereits ausfallen, machte die COVID-19-Pandemie mit zunächst von der deutschen Seite ausgehenden verstärkten Grenzkontrollen (ab 16. März 2020) und teilweisen Grenzschließungen (ab 19. März 2020) deutlich. Familien und Freund:innen wurden zeitweise voneinander getrennt, Einkaufen im Nachbarland war nicht mehr möglich, Arbeitskräfte mussten lange Schlangen an den Grenzübergängen und Umwege in Kauf nehmen bzw. sich mit den passenden Dokumenten ausstatten, um die Grenze überhaupt passieren zu können. Gerade für Luxemburg, mit seinen über 200.000 einpendelnden Grenzgänger:innen, wirkte die Pandemie im Hinblick auf den Arbeitsmarkt damit als eine markante Zäsur. Dies gilt im Übrigen auch beispielsweise für das Saarland, wo knapp 15.000 Grenzpendler:innen aus Lothringen arbeiten. Die verstärkten Grenzkontrollen zu Luxemburg wurden von Deutschland aus erst Mitte Mai 2020, zum Nachbarland Frankreich erst Mitte Juni 2020 aufgehoben. Zwischen März und Mai 2021 wurde dann das französische *département* Moselle als Virusvariantengebiet eingestuft, was die Pflicht mit sich brachte, als Grenzgänger:in alle 48 Stunden beim Einpendeln ins Saarland oder nach Rheinland-Pfalz im Kontrollfall einen negativen COVID-19-Test vorweisen zu können, was als gravierender Einschnitt in den grenzüberschreitenden Lebensalltag empfunden wurde. Das Leben im Verflechtungsraum im Hinblick auf Arbeiten, Einkaufen, Versorgung und private Zusammenkünfte wurde in der ersten Welle der Pandemie und durchaus auch noch in den nachfolgenden Wellen immer wieder »angegriffen« (Weber et al. 2021). Insbesondere im engeren Bereich dies- und jenseits der nationalstaatlichen Grenzen haben sich in

den letzten Jahrzehnten enge Verflechtungen entwickelt, die besonders durch die COVID-19-Auswirkungen ins *Scheinwerferlicht* rückten. Die Großregion als grenzüberschreitende Region manifestiert sich nicht nur als territorial-politischer Kooperationsraum, sondern stellt einen wirtschaftlichen und alltagsbezogenen Verflechtungsraum unterschiedlicher Reichweite dar. In ihr findet die Vielschichtigkeit der Institutionalisierung von grenzüberschreitenden Regionen ihren Ausdruck. Dabei werden nationalstaatliche Grenzen zum verbindenden Faktor.

Fazit und Ausblick

Was können wir nun aus unserer Reise in grenzüberschreitende Regionen *mitnehmen*? Unsere Beleuchtung hat verdeutlicht, dass innere Differenzierungen durch eine oder mehrere nationalstaatliche Grenze(n) zu einem entscheidenden Charakteristikum werden. Mancherorts sind Grenzen weiterhin durch Mauern oder Zäune *zementiert* (allgemein dazu Engelhardt 2020) oder fungieren als Instrumente der Abgrenzung und Filterung (Mau 2021). Andernorts – so beispielsweise innerhalb des Schengen-Raums – haben wir es eher mit Wirkungen aufgrund unterschiedlicher Wirtschafts- und Sozialsysteme, administrativer Strukturen oder Sprache zu tun, die bedeutsam werden und die dabei in Teilen trennend und in Teilen verbindend wirken können (siehe auch Weber et al. 2020). Grenzüberschreitende Regionen in der EU zu analysieren heißt damit, sie in einem *Europa der Regionen* auch als Verflechtungsräume zu denken.

Zu einer näheren Bestimmung haben wir sie als intermediäre Ebene sozialer Strukturation eingeordnet, wobei räumliche, zeitliche und soziale Relationen zu berücksichtigen sind. Dem prozesshaften Werden kommt in diesem Zuge entscheidende Bedeutung zu. Auch wenn die *stages* der regionalen Institutionalisierung nach Paasi bereits auf eine Veröffentlichung aus dem Jahr 1986 zurückgehen, ermöglicht diese Systematisierung heute eine gewinnbringende Einordnung, ohne dabei in essenzialisierende Container-Fallen zu *tappen* – denn der Zugang ist dezidiert konstruktivistisch zu denken: In den Fokus rücken kontingente Herstellungsprozesse grenzüberschreitender Regionen. Eine besondere Berücksichtigung verschiedener Dimensionen von Distanz – darunter ökonomische, kulturelle und institutionelle Distanzen – ermöglicht eine nähere Bestimmung grenzüberschreitender Spezifika.

Mit der Großregion haben wir illustrierend ein europäisches Beispiel herausgegriffen und dargestellt, da es eindrücklich für weitreichende Verflechtungen steht, ohne aber prototypisch in allen Belangen *eindeutige* Institutionalisierungen bereitzuhalten. Es kann zum Abgleich mit anderen Beispielen herangezogen werden – auch im Hinblick auf die Frage der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie.

Literatur

- Dörrenbächer, H. P. (2010). La »Gran Región«. *Institucionalización de una región europea tranfronteriza. Documents d'anàlisi geogràfica*, 56(1): 185-200.
- Dörrenbächer, H. P. (2015). Ein grenzüberschreitender Wirtschaftsraum? Gemeinsame und individuelle Entwicklungen seit der Krise des Montansektors. In: Wille, C. (Hg.) *Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen: Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur*, 21-38. Bielefeld: transcript.
- Dörrenbächer, H. P. (2020). Die Entwicklung grenzüberschreitender Berufsausbildung im Spannungsfeld unterschiedlicher Dimensionen von Distanz – das Beispiel der Großregion. In: Weber, F., Wille, C., Caesar, B. & Hollstegge, J. (Hg.) *Geographien der Grenzen: Räume – Ordnungen – Verflechtungen*, 117-142. Wiesbaden: Springer VS.
- Engelhardt, M. (2020). In Beton gegossene Grenzen: Wie Mauern als Instrumente der Macht die Realität des Raums verändern. In: Weber, F., Wille, C., Caesar, B. & Hollstegge, J. (Hg.) *Geographien der Grenzen: Räume – Ordnungen – Verflechtungen*, 269-286. Wiesbaden: Springer VS.
- Ghemawat, P. (2001). Distance Still Matters: The Hard Reality of Global Expansion. *Harvard Business Review*, 79(8): 137-147.
- Giddens, A. (1997). *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a.M.: Campus-Verlag.
- Heintel, M., Musil, R. & Weixlbaumer, N. (Hg.) (2018). *Grenzen: Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Howitt, R. (1993). »A world in a grain of sand«: towards a reconceptualisation of geographical scale. *Australian Geographer*, 24(1): 33-44. <https://doi.org/10.1080/0049189308703076>.
- Klatt, M. (2021). Diesseits und jenseits der Grenze – das Konzept der Grenzregion. In: Gerst, D., Klessmann, M. & Krämer, H. (Hg.) *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis, Band 3*, S. 143-155. Baden-Baden: Nomos.
- Lorig, W. H., Regolot, S. & Henn, S. (2016). Die Großregion zwischen Bürgerorientierung und Effizienzoptimierung. Grenzüberschreitende Regionalpolitik im Wandel. In: Lorig, W. H., Regolot, S. & Henn, S. (Hg.) *Die Großregion SaarLorLux: Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven*, 13-46. Wiesbaden: Springer VS.
- Mau, S. (2021). *Sortiermaschinen: Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
- Niedermeyer, M. & Moll, P. (2007). SaarLorLux – vom Montandreieck zur »Großregion«: Chancen und Möglichkeiten einer grenzüberschreitenden Regionalpolitik in Europa. In: Dörrenbächer, H. P., Kühne, O. & Wagner, J. M. (Hg.) *50 Jahre Saarland im Wandel, Band 44*, 297-321. Saarbrücken: Selbstverlag.

- Paasi, A. (1986). The institutionalization of regions: a theoretical framework for understanding the emergence of regions and the constitution of regional identity. *Fennia – International Journal of Geography*, 164(1): 105-146. <https://doi.org/10.11143/9052>.
- Paasi, A. (2009). The resurgence of the ›Region‹ and ›Regional Identity‹: theoretical perspectives and empirical observations on regional dynamics in Europe. *Review of International Studies*, 35(S1): 121-146. <https://doi.org/10.1017/S0260210509008456>.
- Paasi, A., Harrison, J. & Jones, M. (2018). New consolidated regional geographies. In: Paasi, A., Harrison, J. & Jones, M. (Hg.) *Handbook on the Geographies of Regions and Territories*, 1-20. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar Publishing.
- Pallagst, K., Dörrenbächer, H. P. & Weith, T. (2018). Grenzüberschreitende Kooperation theoretisch: Erklärungsansätze aus europäischer Integration, Regionalismus und Governance. In: Pallagst, K., Hartz, A. & Caesar, B. (Hg.) *Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière: Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit, Band 20*, 28-40. Hannover: Selbstverlag.
- Pigeron-Piroth, I., Funk, I., Nienaber, B., Dörrenbächer, H. P. & Belkacem, R. (2021). Der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt der Großregion: Der Einfluss der COVID-19-Pandemie. *Informationen zur Raumentwicklung*, 26(2): 74-85.
- Scholz, G. (2016). Das Bild vom Nachbarn – wie die Bewohner die Großregion SaarLorLux wahrnehmen. In: Lorig, W. H., Regolot, S. & Henn, S. (Hg.) *Die Großregion SaarLorLux: Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven*, 95-113. Wiesbaden: Springer VS.
- Sohn, C. (2014). The Border as a Resource in the Global Urban Space: A Contribution to the Cross-Border Metropolis Hypothesis. *International Journal of Urban and Regional Research*, 38(5): 1697-1711. <https://doi.org/10.1111/1468-2427.12071>.
- Weber, F. (2020). Grenzüberschreitende Governance in der Großregion SaarLorLux. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, (4): 183-186.
- Weber, F., Theis, R. & Terrolion, K. (Hg.) (2021). *Grenzerfahrungen | Expériences trans-frontalières: COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen | Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weber, F., Wille, C., Caesar, B. & Hollstegge, J. (2020). Entwicklungslinien der Border Studies und Zugänge zu Geographien der Grenzen. In: Weber, F., Wille, C., Caesar, B. & Hollstegge, J. (Hg.) *Geographien der Grenzen: Räume – Ordnungen – Verflechtungen*, 3-22. Wiesbaden: Springer VS.
- Wille, C. (2015). Zur Einleitung: Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. In: Wille, C. (Hg.) *Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen: Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur*, ix-xvi. Bielefeld: transcript.
- Wille, C. & Nienaber, B. (Hg.) (2020). *Border Experiences in Europe: Everyday Life – Working Life – Communication – Languages*. Baden-Baden: Nomos.